

Depesche

Prado privat

Seit seiner Eröffnung vor zweihundert Jahren steht das königliche Prado-Museum in Madrid allen offen. Ein Raum blieb jedoch König Ferdinand VII. und seinen Angehörigen vorbehalten. Sie konnten sich in ihr „Gabinete de descansa“ zurückziehen und an den hohen, rotbemalten Wänden wie in einem Familienalbum aus drei Jahrhunderten blättern: Die meisten der 44 Gemälde von Malern wie Giuseppe Tiepolo und Anton Raphael Mengs zeigen die Mitglieder der spanischen Bourbonen-Dynastie. Aus Anlass des Jubiläums kann das Kabinett bis Ende November besichtigt werden. Wer viel Geld aus gibt, kann auch das ganze Museum für sich allein haben. 4300 Euro ist der Mindestpreis, damit der Prado außerhalb der Öffnungszeiten für eine bis zehn Personen öffnet. Im Reina-Sofia-Museum beträgt der Privateintritt nur 1200 Euro. (hcr.)

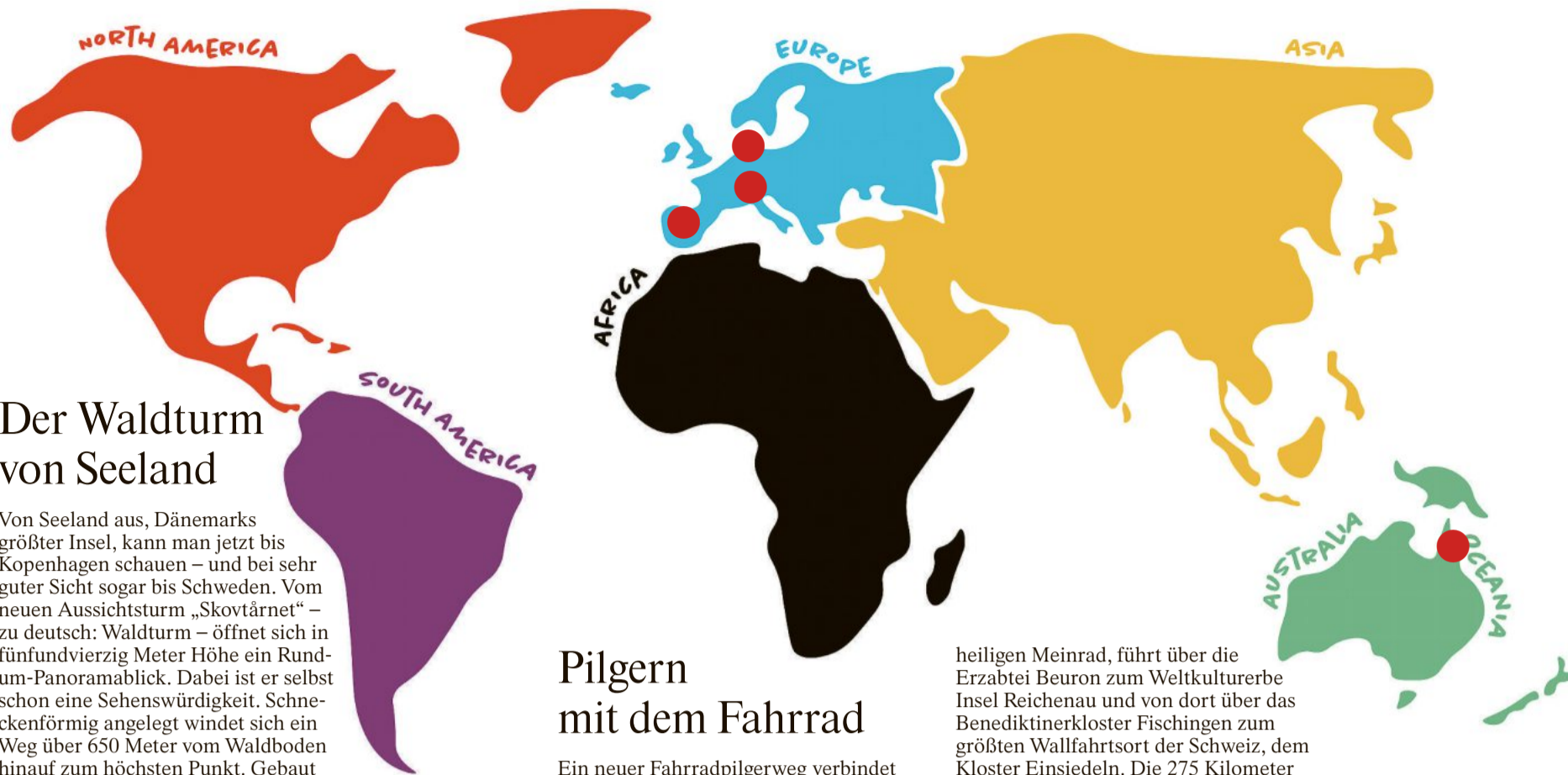
Der Waldturm von Seeland

Von Seeland aus, Dänemarks größter Insel, kann man jetzt bis Kopenhagen schauen – und bei sehr guter Sicht sogar bis Schweden. Vom neuen Aussichtsturm „Skovtårnet“ – zu deutsch: Waldturm – öffnet sich in fünfundvierzig Meter Höhe ein Rundum-Panoramablick. Dabei ist er selbst schon eine Sehenswürdigkeit. Schneckenförmig angelegt windet sich ein Weg über 650 Meter vom Waldboden hinauf zum höchsten Punkt. Gebaut wurde er aus Eichenplanken und Stahl. Der Eintritt kostet 125 Kronen, umgerechnet etwa 16,50 Euro. (La.)

Pilgern mit dem Fahrrad

Ein neuer Fahrradpilgerweg verbindet jetzt Rottenburg und Einsiedeln am Bodensee. Der „Meinradweg“ beginnt bei der Sülchenkirche, der Taufkirche des

heiligen Meinrad, führt über die Erzabtei Beuron zum Weltkulturerbe Insel Reichenau und von dort über das Benediktinerkloster Fischingen zum größten Wallfahrtsort der Schweiz, dem Kloster Einsiedeln. Die 275 Kilometer des Radwegs sind in vier Tagesetappen unterteilt. Weitere Auskünfte unter www.meinradweg.com. (str.)



Freier Blick in den Abgrund

Die Barron Falls und die Barron Gorge im Hinterland von Cairns im australischen Bundesstaat Queensland können jetzt aus einer neuen Perspektive betrachtet werden: Der Aussichtspunkt „The Edge“ erlaubt spektakuläre Blicke über den fast dreihundert Meter hohen Wasserfall und seine Schlucht. Man erreicht ihn mit einer Gondel, die auf einer Länge von siebeneinhalb Kilometern über den tropischen Regenwald gleitet. Oben angekommen, kann man durch einen Glasboden zweihundert Meter in die Tiefe blicken. Die Gondel fährt täglich von 9 bis 17.15 Uhr, der Tagespass für Hin- und Rückfahrt kostet für Erwachsene umgerechnet 50 Euro. Für den neuen Lookout wird kein Eintritt verlangt. Weitere Informationen unter www.skyrail.com.au/experience/trip-planner/barron-falls und www.queensland.com. (str.)



Konsequent kubisch: Diese Gassen sind eigentlich Hotelflure, denn hier wohnen nur Gäste.

Foto Jacob Sjöman/Borgo Egnazia

Das beinahe echte apulische Dorf

Minimalistisch und bäuerlich zugleich: Das Luxushotel Borgo Egnazia wurde in Form eines süditalienischen Gutshofes errichtet.

Von Andrea Diener

So etwas geht leicht fürchterlich schief: Ein apulisches Dorf, ein sogenanntes „Borgo“, das man als Luxushotel nachgebaut hat. Im Jahr 2010 erst hat es eröffnet und damit noch nicht allzu viel Gelegenheit, sich Patina zuzulegen. Dafür stehen überall Körbe voller Äpfel und Nüsse, Laternen mit Kerzen, typische Bauernutensilien halt. Im Garten stehen umgepflanzte Olivenbäume, Bougainvilleen und Opuntien. Rosmarin tut, was Rosmarin am besten kann, nämlich duften. Im Zimmer ist alles vom Feinsten, Himmelbett, Klimaanlage, Marmorbade. Der Fernseher steht im Wandschrank, den man zuklappen kann, damit man ihn nicht dauernd sehen muss. Viel Luxus also, der sich den Anstrich des Einfachen gibt.

Und dieses „Borgo Egnazia“ wäre vielleicht auch in etwas schrecklich Disneyhaftes gekippt, wenn es etwas weniger ge-

schmackvoll gestaltet wäre, etwas bunter als die Erdtöne und Weißschattierungen, die alles dominieren, oder etwas barocker als die radikal einfachen Formen der süditalienischen Architektur. Und wenn es etwas steifer zugeht, aber wir sind ja in Apulien, und hier sind alle Menschen von selbstverständlicher Natürlichkeit, wie überall in Italien. Sie grinsen, gestikulieren, fragen, ob man gleich essen will oder später, weil nichts so wichtig ist wie die regelmäßige und üppige Versorgung der Gäste mit Wein und Lebensmitteln, und schon fühlt man sich willkommen, sitzt an einem Tisch und hat sehr viele Nudeln vor sich stehen, bevor man auch nur irgendetwas gegen irgendetwas einwenden kann.

Etwa eine Dreiviertelstunde fährt man vom Flughafen Bari nach Süden, bis man zu einem Städtchen namens Savalletri kommt und zu römischen Ruinen namens Egnazia. Zwischen den Ruinen und dem Städtchen befand sich lange eine leere Fläche, auf die Mussolini mal einen Militärflugplatz gebaut hat, aber das ist lange her. Dann kamen Camilla und Aldo Melipignano und bauten hier ihr Borgo, und zwar ziemlich genau so, wie solche Borgos wirklich einmal ausgesehen haben, nämlich aus hellem Tuffstein mit bröselig-kalkiger Oberfläche. In der Mitte steht der befestigte Gutshof, außen herum versammeln sich verwinkelte Gassen und kleine Häuser, eine Kirche und natürlich ein Dorfplatz.

Nur, dass der Gutshof heute keine Großbauernfamilie, sondern die Rezeption, die Bar und ein Restaurant namens Due Camini beherbergt, das seit rund einem halben Jahr auch einen Michelin-Stern trägt. Echte Borgos haben auch kein Schwimmbad, geschweige denn zwei Schwimmbäder, und liegen nicht neben Golfplätzen. Ein paar Zügeständnisse an die Kundschaft muss man schon machen.

Sonst aber kann man nur bewundern, wie konsequent apulisch es zugeht. Fünf Restaurants hat das Borgo, alle italienisch. Nein, es gibt hier wirklich keinen Asiaten, nein, hier gibt es nirgends Burger, es gibt einfach nur verschiedene Abstufungen italienischer Küche von rustikal bis Gourmet. Das, was in die Töpfe kommt, ist durchgehend hochwertig, nur wird es anders verarbeitet. Im Due Camini isst man interessant dekonstruierte Dinge mit Kapernwasser, in der Trattoria geht es mit selbstgemachter Pasta zur Sache. Das mit der Pasta ist übrigens kein Hexenwerk, wer will, kann sich zeigen lassen, wie man Orecchiette formt und welches Mehl das beste ist.

„Oha, Orecchiette“, sagt der Spezialitätenhändler daheim in der Frankfurter Kleinmarkthalle angesichts des Mehls, „entweder man kanns, oder man kanns nicht.“ Die Autorin dieses Textes ist noch nicht die Schnellste, aber nach einem Pastakurs im Restaurant La Frasca äußerst motiviert. Und apulische Küche ist wirklich nicht komplex. Sie verlässt sich einfach nur darauf, die besten, frischesten Zutaten zu verwenden.

Apulien ist eine bäuerliche Gegend. Um das Fünfstern-Dorf herum stehen Olivenbäume, dazwischen Kohl- und

Spargelfelder. Bei einem Ausflug in die nahe gelegene Masseria Brancati – eine Masseria ist ein bäuerliches Anwesen – kann man zweitausend Jahre alte Olivenbäume bewundern, die alle Namen entsprechend ihrer Wuchsform tragen, und einen Keller tief unten in dem weißgekalkten Gebäude, in dem noch römische Sklaven am Mahlstein geschuftet haben. Damals diente Olivenöl vor allem als Lampenöl. Heute bekommt man hier erstaunlich günstig das Öl der Baumveteranen, den Liter zwischen neun und sechzehn Euro, je nach Qualität. Man kann auch einfach nur verkosten, sich den Unterschied zwischen „vergine“ und „extra vergine“ erklären lassen und zu Hause per Internet bestellen. Für die demnächst zu kochenden Orecchiette, erklärt man uns, reicht aber wirklich das weniger teure Öl. Das gute kommt im Schälchen auf den Tisch, um Brot hineinzutauchen, oder über den Salat.

Das Öl kommt im Borgo Egnazia aber auch auf die Haut, wenn man eine Spa-Behandlung bucht. Auch hier sucht man Buddhas und Tempelglockchen vergessens. Durch einen kerzenleuchteten Kellerraum tritt man an die Rezeption, wird ins Behandlungszimmer geführt, auch das konsequent hell und steinern, mit weißen Stoffen. Und dann wird es auch nicht exotischer, wenn die Ölbehandlung nach Rosmarin und Orangenöl, nach Mandeln und Oliven duftet. Näher ist eine Massage einem Strandspaziergang in mediterranen Gegenden noch nie gekommen.

Echte Strandspaziergänge sind natürlich auch möglich. Man kann sich umstandslos ein Fahrrad ausleihen, das kostet nur eine Unterschrift, und Richtung Savalletri fahren. Das Städtchen ist unspektakulär, aber hübsch, mit ein paar Restaurants und einem kleinen Hafen ausgestattet. Am Strand führt ein Weg entlang, dort wird gejoggt und der Hund Gassi geführt. Das Hotel führt dort außerdem ein Fischrestaurant, das man auch per Golfwagen-Shuttle erreichen kann.

Dort herrscht auch ein wenig Leben, denn tagsüber wirkt Borgo Egnazia mitunter wie ausgestorben, was sich in der Feriensaison vermutlich ändert. Dass die fast zweihundert Zimmer gut gebucht sind, merkt man spätestens bei der nächsten Festa. Diese monatlichen Feiern auf dem Dorfplatz gehören zu den Höhepunkten, die man als Gast hier erleben kann. Es gibt natürlich sehr viel zu essen und zu trinken, und zwar alles gleichzeitig. Dazu kommt eine Band, die etwas spielt, was man grob als Tarantella-Turbofolk umschreiben könnte. Madonna soll diese Band sehr gefallen haben, als sie hier ihren Geburtstag feierte, sagt man. Was Justin Timberlake und Jessica Biel gefallen hat, als sie hier geheiratet haben, ist nicht überliefert, aber Madonna verstehen wir gar. Einen riesigen Teller und ein paar Gläser später tanzen dann alle, lachen und singen. Das Dorf ist zwar künstlich, aber das ist immer noch Apulien, und die Stimmung, die Freude, die sind echt.

Informationen: Hotel Borgo Egnazia, Savalletri di Fasano, Apulien. Telefon: 00 39/080/225 5000, im Internet: borgoegnazia.com. Doppelzimmer je nach Saison zwischen 220 und 650 Euro.



AktENZEICHEN

Mäuse an Bord

Weil ihr Flugzeug einer mehrstündigen Prüfung unterzogen wurde, um Mäuse an Bord aufzuspüren, erreichten Passagiere ihr Reiseziel in der Türkei mit mehr als dreistündiger Verspätung. Dafür verlangten sie von der Fluggesellschaft die dafür vorgesehene finanzielle Ausgleichsleistung in Höhe von vierhundert Euro – zu Recht, wie das zuständige Amtsgericht Wedding urteilte; der Flug war von Berlin aus gestartet (Amtsgericht Berlin-Wedding, Aktenzeichen: 14 C 376/17). Die Fluggesellschaft hatte dagegen argumentiert, dass Mäuse an Bord zu den sogenannten außergewöhnlichen Umständen zählen. Liegen solche vor, muss das Unternehmen nicht zahlen. In diesem Fall hatte ein Fluggast des vorangehenden Fluges beim Aussteigen eine Maus im Flugzeug gesehen. Das Amtsgericht urteilte: Zwar stellen „freilebende (Klein)Tiere“ in Flugzeugen „eher die Ausnahme“ dar. Doch sei es abzusehen, dass sich Mäuse bei Be- und Entladevorgängen Zugang zu Flugzeugen verschaffen könnten. Somit gehörte dies zum normalen Betrieb eines Luftfahrtunternehmens und sei deshalb nicht außergewöhnlich. (wog)

Ungeduld an Bord

Weil ein Flugzeug über einen metallischen Gegenstand auf der Start- und Landebahn rollte und dabei ein Reifen aufgeschlitzt wurde, kam es zu einer mehr als dreistündigen Flugverspätung auf der Strecke Stuttgart–Mallorca. Dafür verlangten klagende Passagiere eine Ausgleichszahlung von 250 Euro pro Person. Die Fluggesellschaft wollte nicht zahlen und argumentierte, hier handele es sich um einen außergewöhnlichen Umstand, damit sei sie nicht zahlungspflichtig. Das Landgericht Stuttgart gab jedoch den Passagieren recht und berief sich dabei auch auf höchstgerichtliche Urteile von Bundesgerichtshof und Europäischem Gerichtshof – Landgericht Stuttgart, Aktenzeichen: 5 S 103/17. (wog)

Randalierer an Bord

Kommt es zu großen Flugverspätungen, weil Passagiere an Bord randalieren und die Flugsicherheit gefährden, haben andere Reisende keinen Anspruch auf finanzielle Ausgleichszahlungen. Denn aggressive Fluggäste zählen zu den außergewöhnlichen Umständen, und diese befreien Fluggesellschaften von finanziellem Schadenersatz. Das haben Gerichtsschiede immer wieder dokumentiert. So etwa, als ein betrunkenen Passagier auf dem Flug in die Dominikanische Republik versuchte, einen anderen Fluggast zu schlagen. Dann bedrängte und beschimpfte er die Kabinenbesatzung. Auch angelegte Handschellen beruhigten ihn nicht. Deswegen sah sich der Kapitän zu einer ungeplanten Zwischenlandung auf den Azoren gezwungen, um den Mann der Polizei zu übergeben. Für die deshalb entstandene große Flugverspätung musste die Gesellschaft nicht haften (Amtsgericht Frankfurt, Aktenzeichen: 32 C 4265/14 72). In einem anderen Fall hatte eine Passagierin auf dem Flug von Las Vegas nach Frankfurt unbemerkt ihre nicht angemeldete Katze in die Kabine geschmuggelt. Das Tier lief zwischen den Sitzreihen herum. Es wurde vereinbart: Die Katze wird in einem Waschraum eingeschlossen und während des Fluges dort von der Crew versorgt. Nach dem Start war die Besitzerin aber damit nicht mehr einverstanden. Sie geriet mit der Besatzung in Streit, trat gegen die Waschräumtür und drohte, das Flugzeug zum Absturz zu bringen; sie habe Kontakte „zur Mafia und terroristische Absichten“. Deshalb entschied sich der Pilot zu einer Sicherheitslandung in Denver, um die Frau von Bord bringen zu lassen. Auch hier galt für die betroffenen Passagiere: Kein Geld für die große Verspätung in Frankfurt (Amtsgericht Frankfurt, Aktenzeichen: 31 C 397/16 17.) (wog)

Einchecken unter ausgebreiteten Schwingen

Das ehemalige TWA Terminal in New York wird zur Lobby eines Flughafenhotels, das mit Superlativen nicht geizt.

Es gehört nicht viel Mut dazu, das TWA Flight Center als das schönste Flughafen-Terminal der Welt zu bezeichnen. Bis zum Jahr 2001 war es stets einen Besuch wert gewesen, auch wenn man am New Yorker JFK Airport mit einer anderen Linie unterwegs war. Schon das Gebäude erinnert an ein Paar ausgestreckter Flügel, aber auch in der geschwungenen Innenarchitektur gelang es dem finnischen Architekten Eero Saarinen, ein Gefühl des Fliegens zu vermitteln. Im Jahr 1962 eröffnet, galt das Gebäude augenblicklich als Stil-Ikone. Doch als American Airlines im Jahr 2001 die finanzielle Schiefelage geratene TWA übernahm, wurde es geschlossen. Für die ständig steigenden Passagierzahlen bot es nicht mehr ausreichend Platz. So wurde es end-

gültig zu dem, wozu es schon 1994 die City of New York erklärt hatte: zum historischen Wahrzeichen.

Wenn jetzt Mitte des Monats das TWA Hotel eröffnet wird, hat das Terminal wieder eine Funktion: Es ist dessen Lobby, mit einer Fläche von fast neunzehntausend Quadratmetern die größte der Welt. Allerdings wird der Check-in nur den geringsten Teil davon in Anspruch nehmen. Untergebracht sind in der riesigen Halle vor allem Restaurants und Bars. Wer nicht im Hotel übernachtet, erreicht sie mit dem Air-Train oder über die Saarienen-Passagierrohren.

Das Hotel verfügt über 512 Zimmer in zwei Gebäuden. Darüber hinaus gibt es ein fast fünftausend Quadratmeter großes Konferenzzentrum, ausgelegt für

sechshundert Besucher. Das Dach ist als Aussichtsplattform zugänglich und bietet neben dem Blick auf die Start- und Landebahnen auch einen Pool. Wie das Haus überhaupt dem Sport gehörige Bedeutung zukommen lässt: mit dem größten Hotel-Fitnessstudio der Welt.

Verweise auf die Fluglinie TWA und deren Stil der sechziger Jahre finden sich überall im Haus und auf dem Gelände. Sie reichen von der Kleidung des Personals, die sich an die Uniformen der Flugbegleiter anlehnt, bis zu einem Flugzeug im Hof des Hotels: einer Lockheed Constellation aus dem Jahr 1956, kurz Connie. Sie dient als Cocktail-Lounge.

Hinter dem Umwandlungs- und Sanierungsplan des Hotelbetreibers MCR verbirgt sich ein finanzieller Aufwand von



Stil-Ikone: TWA Terminal Foto Freddy Langer

265 Millionen Dollar. Besonders sorgfältig wurde der museumswürdige Innenraum des Terminals nach Entwürfen der Designer Charles Eames, Raymond Loewy und Warren Platner restauriert. Teppiche und Sofas im Terminal leuchten in der Farbe, die schon Saarinen ausgesucht hatte: Chilirot. Und eine alte Anzeigetafel zeigt Starts und Landungen wieder mechanisch an und wird dabei laut klicken. Das Projekt umfasst auch ein eigenes Museum. Dort werden New York als Geburtsort des Jet-Zeitalters, die Geschichte von Trans World Airlines sowie die Designbewegung der Sechziger präsentiert. Die meisten Ausstellungsstücke – Uniformen etwa, Flugzeugausstattung und Souvenirs – haben ehemalige TWA-Mitarbeitern gestiftet. F.L.